MOBBING IN DER SCHULE | MuT-Gruppen – Ein Angebot für Kinder und Jugendliche

Horst Schawohl

Zusammenfassung | Der Aufsatz beschreibt die Arbeit der „MuT-Gruppen" für Kinder und Jugendliche, die in der Schule unter Mobbing leiden. Mädchen und Jungen, die unterschiedlich lange durch Mitschüler und Mitschülerinnen verursachte Ausgrenzungen sowie gewaltimmanente Situationen erleiden mussten, sollen durch das Training einen Zuwachs an Selbstwert erfahren. Dafür bietet die Gruppe einen geschützten Rahmen, um perspektivisch Anerkennung, Zugehörigkeit und Sicherheit vermitteln zu können.

Abstract | The article describes the work of „MuT-groups" for children and juveniles who are the mobbing victims at school. Girls and boys who suffered under their classmates' discrimination and violence over differently extended periods shall gain self confidence. The groups provide a sheltered setting to communicate respect, affiliation and security.

Schlüsselwörter ▶ Schüler ▶ Mobbing ▶ Gruppenarbeit ▶ Training ▶ Sozialpädagogik

MuT hilft Schritt für Schritt | Das Konzept der MuT-Gruppen (MuT für MuTiger) wird von dem Hamburger Jugendhilfeträger Nordlicht e.V. seit 2006 umgesetzt und wurde seitdem von etwa 100 Kindern und Jugendlichen genutzt. Das Training richtet sich im Rahmen der Sozialen Gruppenarbeit entsprechend dem Paragraphen 29 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) an Mädchen und Jungen im Alter von 12 bis 18 Jahren.

Im sicheren Kontext einer sechs bis acht Personen umfassenden homogenen oder heterogenen Gruppe werden unter anderem folgende Ziele angestrebt:

▲ Erlernen von Selbstwirksamkeit;
▲ Erlernen respektive Wiedererlangen der Handlungskompetenz;
▲ Entwicklung von Verhaltensalternativen;
▲ Erlernen der Bewertung von Selbst- sowie Fremdwahrnehmung;
▲ Verlernen erlangter oder erlernter Hilflosigkeit;
▲ Vermeidung beziehungsweise Beendigung einer möglichen Opferkarriere.

Den bisherigen Erfahrungen von Mobbing soll ein Gefühl der Sicherheit und Stärkung entgegengesetzt werden. Der dahinterstehende Gedanke ist, dass diejenigen Schritt für Schritt entlastet werden sollen, „die bisher das Leid zu tragen hatten" (*Schawohl* 2009, S. 49). Das bedeutet auch, das Leiden der hier fokussierten Personengruppe überhaupt zu benennen, was von eminenter Bedeutung für die Betroffenen ist, denn dem allgegenwärtigen Phänomen „Schulsport Mobbing" (*Hamburger Morgenpost* 2010, S. 54) können die Betroffenen nicht entkommen: „Schule kann man nicht einfach verlassen, sie ist eine Pflichtveranstaltung" (*Ludwig-Huber* 2009, S. 225).

Eine Befragung des Zentrums für empirische pädagogische Forschung der Universität Koblenz-Landau ergibt hochgerechnet auf die 12,3 Millionen Schülerinnen und Schüler in Deutschland, dass „pro Woche mehr als 760 000 Opfer von Mobbing- und gut 282 000 von Cyber-Mobbing-Attacken [werden]" (*Pape* u.a. 2009, S. 40 ff.). Die Perfidie des Cybermobbings – „Pöbeln als Geschäftsmodell" (*Lischka* u.a. 2011) – besteht in der Möglichkeit des zeit- und raumunabhängigen Fortsetzens der Attacken, so „dass das Mobbing nicht mehr nur auf den Schulbereich begrenzt bleibt" (*Grimm* u.a. 2008, S. 230). Dies führt insgesamt zu der Schlussfolgerung: „Mobbing ist die häufigste Gewaltform an deutschen Schulen" (*Jannan* 2008, S. 22).

Das Training ist in die drei Phasen Integration, Motivation/MuT und Kompetenz unterteilt und dauert ungefähr ein halbes Jahr.

▲ Integration: Diese Phase dient sowohl dem Kennenlernen als auch dem Aufbau von Vertrauen. Die zentrale Botschaft lautet: Es wird viel passieren während des Trainings, allerdings wird euch nichts passieren. Die verbindlich festgelegten Regeln – Respekt, Mitarbeit, Pünktlichkeit, Verschwiegenheit, Zuhören- und Ausreden-Lassen, Stopp-Recht – gewährleisten einen sicheren Rahmen. Zu Beginn einer Sitzung erfolgt als Ritual ein Wochenrückblick, um über die für bedeutsam gehaltenen Ereignisse zu berichten. Übungen zur Förderung der Offenheit, Erstellen einer Wandzeitung mit unterschiedlichen Themen wie Hobbies, Stärken, Schwächen, Freundschaft etc. bieten erste Gelegenheiten, einen anerkannten Platz in der Gruppe

https://doi.org/10.5771/0490-1606-2012-6-224
Generiert durch IP '3.141.25.201', am 12.10.2024, 09:40:54.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

zu finden, um dadurch langfristig die Kontrolle für soziale Interaktionen entwickeln zu können.

▲ Motivation/MuT: Basierend auf der Integrationsphase rückt nun die Selbst- und Fremdwahrnehmung in den Mittelpunkt. Die Themen „Erster Eindruck" und daraus resultierende Folgen werden anhand von Filmmaterial vertieft. Zudem berichten die Kinder und Jugendlichen vermehrt über ihre Mobbing- sowie Opfererfahrungen. Das MuT-Team moderiert und gestaltet den dialogischen Prozess innerhalb der Gruppe. Dabei wird jegliche Form von Schuldzuweisungen vermieden. Vielmehr geht es um bewusste oder unbewusste Verhaltensweisen, Unsicherheiten und Ängste und um den individuellen Sozialisationshintergrund. Dadurch soll zum einen das Interesse an der jeweiligen Persönlichkeit zum Ausdruck gebracht und zum anderen eine Klärung der Gesamtsituation über den schulischen Kontext hinaus bewirkt werden. Der ritualisierte Wochenrückblick wird in dieser Phase des Trainings zunehmend als Forum für den Austausch von unterstützenden und die bisherige Situation entspannenden Tipps genutzt.

▲ Kompetenz: Dann sollen Verhaltensalternativen erarbeitet, vorgestellt und erprobt werden. Es können andere Rollen gespielt werden, indem zum Beispiel geschilderte Situationen szenisch dargestellt und dabei bestimmte Sequenzen verändert, eingefroren, wiederholt oder anderweitig gewandelt werden. Durch den Einsatz einer Kamera lassen sich verbale sowie non-verbale Kompetenzen überprüfen. In dieser Phase wird ressourcenorientiert mit dem Fokus auf eine Selbstwertstärkung gearbeitet, um neue Möglichkeiten der Persönlichkeitsentfaltung zu proben. Die während der vorangegangenen Phase erarbeiteten individuellen positiven Aspekte werden bestärkt und verstärkt. Gelungene Entwicklungsschritte und die Anstrengung zur Veränderungsbereitschaft werden gelobt und anerkannt. Es besteht die Möglichkeit, bei Bedarf externe Fachleute hinzuzuziehen, beispielsweise einen Kampfkünstler zur Durchführung einer sportlichen Einheit mit dem Schwerpunkt Körpersprache oder einen Jugendbeauftragten beziehungsweise eine Jugendbeauftragte der Polizei, um aufzuzeigen, welche weiteren Hilfeangebote bestehen und genutzt werden können.

Die Kinder und Jugendlichen werden zu einem Nachtreffen ungefähr ein halbes Jahr nach Beendigung der MuT-Gruppe eingeladen, um die aktuelle Situation zu betrachten. Zudem besteht über das Kursende hinaus die Möglichkeit, das MuT-Team telefonisch zu kontaktieren. Neben der Möglichkeit der Eltern, Rücksprache mit dem MuT-Team zu halten, werden am Ende der Integrationsphase sowie nach Beendigung des Trainings Elternabende durchgeführt. Dadurch soll vor allem der Aufbau eines Netzwerkes initiiert werden.

Perspektive schaffen und Leid(en) lindern | Eine Vielzahl von Schülerinnen und Schülern leidet unter den durch das Mobbing möglicherweise verursachten Folgen: Schulangst, Schlafstörungen, Leistungsabfall, psychosomatische Erkrankungen, Rückzug aus sozialen Bezügen, Appetitlosigkeit, schwindendes Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl – mit eventuell dramatischen Langzeit- und Spätfolgen, denn „wer über Jahre gemobbt wird, neigt zu Depressionen und denkt vermehrt an Suizid" (*Brodde* 2009, S. 76). Daher gilt es, entsprechende Signalmomente fürsorglich und konsequent wahrzunehmen: „Da saß er bei uns auf der Treppe, hat geweint und gesagt, dass er nicht mehr leben will" (*Röttger* 2010, S. 12). Die erschrockenen Eltern mussten die monatelangen Leiden ihres Kindes in schonungsloser Deutlichkeit erfahren, ehe die Teilnahme an einer MuT-Gruppe eine unterstützende Hilfe bieten konnte.

Ein Schulforscher der TU Dresden gelangt zu dem Ergebnis, dass „die Schule [...] heute so viele ungewollte Nebenwirkungen wie ein Medikament [hat]" (*Kosog* 2008, S. 20). Einige dieser Nebenwirkungen können als direkte Folge des Mobbings entsprechend der folgenden Definition verstanden werden: „Unter Mobbing wird eine konfliktbelastete Kommunikation in der Klasse [...] verstanden, bei der die angegriffene Person unterlegen ist und von einer oder mehreren Personen systema-tisch, oft und während längerer Zeit mit dem Ziel und/oder dem Effekt der Ausgrenzung aus der Lerngruppe direkt oder indirekt angegriffen wird und dies als Diskriminierung empfindet. Dabei sind die Angriffe in verletzender Weise intendiert (beabsichtigt) und können sich gegen einzelne, aber auch gegen eine Gruppe [richten] und von einzelnen oder von einer Gruppe ausgehen" (*Gollnick* 2008, S. 35 f.).

Aus den Berichten von Kindern und Jugendlichen wurde im Laufe verschiedener MuT-Gruppen ein Katalog von Erlebnissen zusammengestellt, in dem unter anderem folgende Aspekte erwähnt wurden:

https://doi.org/10.5771/0490-1606-2012-6-224
Generiert durch IP '3.141.25.201', am 12.10.2024, 09:40:54.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

▲ Verbreiten von Gerüchten;
▲ Erleiden von Schlägen und Tritten;
▲ angespuckt werden;
▲ Bedrohungen, wie zum Beispiel „Melde Dich nicht im Unterricht!";
▲ Denunziationen und Bloßstellungen in verschiedenen Internetforen;
▲ Nichteingreifen der Lehrkräfte, zum Beispiel mit der Begründung „Wir haben so große Klassen".

Als Folgen wurden unter anderem benannt:
▲ Schulschwänzen aufgrund von Angstgefühlen;
▲ Unwohlsein und Übelkeit;
▲ Kopf- und Bauchschmerzen;
▲ Gefühl von Hilflosigkeit sowie Einsamkeit;
▲ mehrmonatige Fehlzeiten und psychotherapeutische Behandlung.

Ein 15-jähriger MuT-Teilnehmer nahm die Verbreitung von Gerüchten gegen seine Person dadurch wahr, dass zunächst „in meiner Klasse und dann in der Nebenklasse über mich gesprochen worden ist. Danach war das dann im ganzen Gang zu hören und dann konnte ich das in den Pausen auch auf dem Schulhof von Leuten hören, die ich sonst gar nicht kannte". Die gleichaltrige *Nadine* berichtete, sie hätte „heulend am Computer gesessen, weil meine beste Freundin mich da runtergemacht hat. Da hat sie Geschichten über mich erfunden und an alle möglichen Leute aus meiner Klasse gemailt. Und ich dachte, sie ist meine Freundin". Die Erkenntnis hieraus ist: Das Internetforum „Isharegossip bildet den realen Schulhof ab und hat deshalb das Zeug, ein großer Erfolg im digitalen Netz zu werden" (*Renner* 2011, S. 27).

Gerüchte oder Bloßstellungen im Klassenverband verursachen die tägliche Erwartung von Angstsituationen, denen nach unterschiedlich lang ausgehaltenen Demütigungsphasen manchmal durch Fernbleiben vorübergehend entronnen wird. Nach Schätzungen des Deutschen Lehrerverbandes schwänzen bundesweit 200 000 Schülerinnen und Schüler täglich den Unterricht, wobei in etwa 50 Prozent dieser Fälle psychologisch bedingte Motive wie Mobbing oder Angst vor Mitschülern vermutet werden (*dapd* 2011).

Die Verlässlichkeit, in der Gruppe ernst genommen und wertgeschätzt zu werden, erlaubt den Jungen und Mädchen, zuversichtlich und vor allem entspannter nach vorne zu blicken – auch und gerade auf die Institution Schule. Mit den Worten des 14-jährigen *Jan* heißt das konkret, dass er lernen wollte, „was ich machen kann, wenn ich geärgert werde. Ich erzähle es sonst immer nur meinen Eltern und ich kann nicht immer auf Durchzug schalten – das ist auf Dauer nicht gut, das geht dann auf die Seele. Reden hilft – so wie hier. Ich wünsche mir, dass es in Zukunft nicht so oft Ärger gibt mit den anderen [Mitschülerinnen, Mitschülern]", um dann einige Wochen später mitzuteilen, „ich bin jetzt eigentlich sehr beliebt in meiner Klasse". Dies bestätigt die Annahme, wonach derjenige, der sich „ein neues Verhalten vornimmt und dieses regelmäßig trainiert, sich dadurch langfristig [...] ändern [kann]" (*Conen* 2008, S. 106).

Zugleich ist dieses Statement ein Beispiel für den Prozess der Befriedigung wichtiger Grundbedürfnisse: Anerkennung, Zugehörigkeit und Sicherheit. Diese Bedürfnisbefriedigung geht mit der erlebten Erfahrung einher, dass das MuT-Team sich individuell mit jedem Mädchen sowie jedem Jungen in Beziehung zu setzen versucht. Die Beziehungsarbeit erzeugte im Zusammenspiel mit dem positiven Wirkungsfaktor der Gruppe für den zuvor zitierten Teilnehmer eine Entspannung der Situation und er konnte sagen, er sei „nachgiebiger und lockerer geworden" und habe „auch keine Bauchschmerzen mehr. Wahrscheinlich hängt das mit dem Training zusammen". Er bleibt hier zwar im Spekulativen, benennt gleichwohl die vermuteten und gewünschten Auswirkungen des Trainings, da unter anderem ein (Wieder-)Erlangen sozialer Handlungskompetenz sowie ein angemessenes Abgrenzungsverhalten eine dauerhafte Selbstwertstärkung bewirken sollen.

Der 14-Jährige scheint für sich nunmehr einen Zuwachs an Individualität sowie Personalität erleben zu können. „Individualität heißt dabei: Der Mensch ist als Individuum mit einem Innenleben ausgestattet, in dem er alles, was ihm widerfährt – Sorge und Freude, Angst und Hoffnung –, in der Weise der [...] *Jemeinigkeit* erlebt. Das heißt: Mag auch allen anderen Menschen vergleichsweise Gleiches wie mir zustoßen, so ist es doch nicht dasselbe" (*Jannan* 2008, S. 15). Das beinhaltet ebenso, dass ein „Opfer entscheidet, wann es Gewalt erlebt hat und wie schwerwiegend es diese empfunden hat – nicht der Täter oder das Umfeld!" (*ebd.*). Personalität bedeutet: „Der Mensch als Person erfährt und sieht sich als ein Entscheidungszentrum, das selbst sein Handeln be-

https://doi.org/10.5771/0490-1606-2012-6-224
Generiert durch IP '3.141.25.201', am 12.10.2024, 09:40:54.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

stimmen will" (*Geissler* 2008, S. 80). Und wenn er es wie dieser Jugendliche auch (wieder) kann, so fühlt er sich dadurch selbstzufriedener.

Erwartungen an die Schule: „Die hätten nicht alle weggucken sollen!" | Generell lässt sich als großes Manko aus Sicht der betroffenen Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern die fehlende Unterstützung seitens der Institution Schule benennen. Konkret bedeutet dies, dass sich die Mädchen und Jungen im Fall eines direkten Gesprächs von der Lehrerschaft nicht ernst genommen fühlten: „Ich habe meinen Klassenlehrer angesprochen", berichtete *Nathalie* (16 Jahre) im Rahmen der Integrationsphase, „und der meinte, ich solle mich nicht so anstellen. Er kann nicht jedes Mal, wenn ihm so etwas mitgeteilt wird, seine Zeit dafür opfern. Damit sollte ich alleine klarkommen". Ähnliches erlebten Eltern, die den Kontakt zur Schulleitung herstellen wollten: „Uns hat man mitgeteilt, es würde sich bei unserer Tochter wohl um einen bedauerlichen Einzelfall handeln. Und wenn unsere Tochter sich so unwohl und missverstanden fühle, könnte sie ja die Schule wechseln", wurde die problematische Situation ausschließlich zu Lasten der Schülerin beurteilt.

Solche Einlassungen schilderten die Mädchen und Jungen in den MuT-Gruppen wiederholt. Das Dilemma für die jungen Menschen ist offensichtlich. Es fehlt die Unterstützung der mitverantwortlichen Erwachsenen und aus dem Umfeld der eigenen Klasse ist die erforderliche Hilfe ebenfalls nicht unbedingt zu erwarten, denn diese „macht sogar mit, aus Gruppenzwang, weil es ‚alle' machen und man sich denkt, so schlimm kann es dann ja nicht sein. Man vergisst, verdrängt: Mobbing endet für den Täter mit der Schulglocke, für die Opfer nicht" (*Schneider* 2010, S. 8) – so beurteilte eine 18-jährige Schülerin ihre Sichtweise. Oder anders, mit zwei Lehrerstimmen formuliert: „Mobbing funktioniert, weil es den Beteiligten einigermaßen selbstverständlich ist, weil es ihnen mehr oder weniger ‚normal' und ‚gerecht' scheint [...]" (*Stender* 2009, S. 20). Einen weiteren Aspekt erwähnte ein Lehrer, wenn er, über Insiderwissen verfügend, anmerkte, „dass sich das System Schule schützt. Transparenz gibt es nicht" (*Stoessinger; Streck* 2009, S. 60). Hier müsste seitens der Schule interveniert werden, denn „die Anwesenheitspflicht öffnet Tätern und Mittätern jeden Tag die Tore für weitere Attacken. Mobbing wie Cybermobbing sind Gewalt und Schule hat die Pflicht für einen gewaltfreien Umgang zu sorgen – umgehend und nachhaltig" (*Hanke* 2011, S. 25). Ein positives Beispiel gibt der Rektor einer Förderschule, wenn er betroffenen Schülern und Schülerinnen deutlich macht, „dass sie mit ihrem Problem nicht allein gelassen werden: ‚Dein Problem ist auch mein Problem. Ich bin dein Verbündeter'" (*Korte* 1994, S. 69 f.).

Diese Eindeutigkeit wünschen sich betroffene Schülerinnen, Schüler und deren Eltern und darauf haben sie vor dem Hintergrund der Schulpflicht einen Anspruch. Diesbezügliche Ignoranz kann die oben genannten anhaltenden Langzeit- oder Spätfolgen verursachen. „Ich hab' auch schon mal daran gedacht, mich wegzuhängen", erwähnte der 13-jährige *Florian* beim Wochenrückblick zum Beginn der MuT-Sitzung. *Lennarts* (14 Jahre) Einlassung zu Beginn des Trainings lautete: „Angst, Wut und Gewalt habe ich im Bereich Schule erlebt, weil ich gemobbt wurde. Ich bin richtig krank geworden davon – nicht nur so eingebildet krank oder so, sondern wirklich richtig krank mit Bauchschmerzen, Kopfschmerzen und so weiter. Die Mobber haben mich auch geschlagen, da bin ich wütend geworden und hab die geschlagen und dann dafür Ärger bekommen. Der Klassenlehrer war auch total unfähig und hat das alles mitbekommen, aber nichts gemacht. Ich selbst habe aus Wut so alle fünf Wochen mal geschlagen, also nicht so oft. Ich habe dann die Klasse in meiner Schule gewechselt. In der neuen Klasse habe ich Freunde. Wenn ich die Mobber sehe, ignoriere ich sie und sie mich."

Eine weitere Schilderung betont die hilflose Ohnmacht, die ein 16-jähriger MuT-Absolvent lange Zeit spürte, da er eine „totale Wut auf die Mobber [hatte]. Am liebsten würde ich mich rächen. Ich habe mich ohnmächtig gefühlt, weil es zu viele waren. Keiner hat mir geholfen, keiner konnte mir helfen – nicht mal die Erwachsenen. Die Lehrer hatten Angst vor den Eltern und wollten deshalb einfach nichts machen. Irgendwann konnte ich dann nicht mehr und bin gegangen. Leider musste ich gehen und nicht die anderen. Mein Psychiater hat mir dann gesagt, dass ich freiwillig gegangen bin, weil sich die Situation nicht mehr mit meiner Würde vereinbaren ließ. [...]. Vier Jahre hat das alles gedauert. Ich würde die [Mobber] am liebsten mal an die Unantastbarkeit der Würde des Menschen erinnern. Es gibt keine Entschuldigung, die ich akzeptieren würde." Diese Un-

https://doi.org/10.5771/0490-1606-2012-6-224
Generiert durch IP '3.141.25.201', am 12.10.2024, 09:40:54.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

versöhnlichkeit wirkt nach. Sollte nun das Opfer an sich arbeiten, um weniger Angriffsfläche zu bieten? „Völlig falsch", urteilt eine Wissenschaftlerin von der Universität München, „nicht das Opfer soll zur Therapie, ändern muss sich allein der Täter" (*Jacobs* 2007, S. 14). Dies ist zugleich ein Auftrag an die Lehrerschaft, rechtzeitig Einhalt zu gebieten, ehe sich Mobbingstrukturen verfestigen (vgl. *Seidler* 2011, S. 30 f.).

Es wirkt das gesprochene Wort | Die Mädchen und Jungen der MuT-Gruppen überlegen gemeinsam, mit welchen Strategien sie zukünftig eventuellen Mobbingsituationen entgehen können, um den Drangsalierungen nicht mehr ausgesetzt zu sein. Zugleich soll so das bisherige Folgeverhalten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch neu erlernte Verhaltensstrategien abgelöst werden. Hier bietet die Trainingsgruppe einen sicheren, vertrauten und vertrauensvollen Rahmen. Unterstützend wirken die ganz konkreten Tipps der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie des MuT-Teams, die den jungen Menschen zu einem selbstbewussteren Auftreten verhelfen, und das Wissen um die erlebte Sicherheit innerhalb der Trainingsgruppe, da ohne jeglichen Rechtfertigungs- oder Erklärungszwang Belastendes im Dialog verringert werden kann. Am Ende eines Trainings betonte eine 14-Jährige die Bedeutung eines vertrauenswürdigen Beziehungsangebotes (vgl. *Schawohl* 2011): „Schon dass hier immer zugehört worden ist, war gut für mich. Und weil hier auch alle nett gewesen sind und ich allen vertrauen konnte – sonst hätte ich gar nicht so viel erzählen können."

Diese Vertrauenswürdigkeit ist nicht zu unterschätzen, gilt sie doch gleichsam „als ein Schutzfaktor, welcher geeignet ist, einen Jugendlichen vor einer [...] Tat zurückzuhalten" (*Robertz; Wickenhäuser* 2007, S. 123). Dieser Aspekt ist insofern von Bedeutung, als in der Rückschau bei einigen schulischen Tragödien ein Zusammenhang zwischen Mobbing und Amok festzustellen ist. „So lang mobben, bis derjenige Amok läuft" (*Schattauer* 2010, S. 50) oder „Ich war auch Opfer von jahrelangem Mobbing [...] Es erstreckte sich von kleinen Schikanen in der Schule wie Bücher klauen oder dergleichen bis hin zu richtigem Hardcore-Mobbing wie Schulsachen ins Klo oder gar Gruppenkeile [...] Und dann sich wundern, dass ich irgendwann ausgerastet bin" (*ebd.*), heißt es in zwei Interneteinträgen. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass ein zunehmender Rückzug oder eine Distanzierung von bisherigen Kontakten oder sozialen Haltefaktoren zumindest ein warnendes Signal sein kann. Damit einhergehend ist eine kommunikative Einschränkung oder ein Abbruch bisher gepflegter Kontakte ein möglicher Hinweis auf eine sich verfestigende Mobbingsituation. Außerschulisch bieten der Kontakt zur MuT-Gruppe und die inklusive Kommunikationsoption ein hilfreiches Fundament, um einer eventuell als ausweglos wahrgenommenen Lage entkommen zu können. Denn die Erfahrung, mit einer Problemlage nicht alleine zu sein, sondern diese im Austausch mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten im vertrauten Gruppenrahmen thematisieren zu können, beseitigt Selbstzweifel und Unterlegenheitsgefühle und lässt Vertrauen sowie Zuversicht wachsen.

Durch das gesprochene Wort sollen Veränderungsprozesse initiiert und soll das Handlungsrepertoire erweitert werden. Die jungen Menschen sollen dazu motiviert werden, über emotionale Befindlichkeiten zu sprechen, über ihre Bewertungen, Bedenken sowie Befürchtungen, über ihre Wünsche, Hoffnungen und Ziele, indem perspektivisch argumentiert und im Dialog mit den Gleichaltrigen sowie dem MuT-Team nach Optionen für Veränderungen, Bestätigungen, Verwerfungen und Erweiterungen gesucht wird. Dieser Brückenschlag gelingt, wenn er seinen Ausgangspunkt bei den zurückliegenden Mobbingerfahrungen in der Schule nimmt, da das Sprechen über diese konkreten Erlebnisse für die Mädchen und Jungen einen wichtigen Beitrag zum Verstehen und Verarbeiten leistet. Ein 15-Jähriger drückte dies so aus: „Hier kann man sich wohlfühlen und freuen und es macht Spaß. Hier sind Freunde mit ähnlichen Erfahrungen und man kann sich verabreden, wenn man möchte." Und der gleichaltrige *Rico* ergänzte, es gäbe „keinen Mobbingdruck und es ist eine schöne Atmosphäre, und endlich wird mir zugehört und ich werde verstanden". Hierdurch wird die entlastende Funktion des gesprochenen Wortes deutlich. Die Mutter eines 13-jährigen Mädchens berichtete beim abschließenden Elternabend, ihre „Tochter [habe] das erste Mal nach vielen Monaten wieder Verabredungen mit anderen Kindern getroffen. Das war für sie wie ein Hauptgewinn und für uns auch eine große Erleichterung".

Durch die erfahrene Wertschätzung und die gespürte Annahme in einer MuT-Gruppe wird eine Stimmung erzeugt, durch die ein Gefühl der Zugehö-

https://doi.org/10.5771/0490-1606-2012-6-224
Generiert durch IP '3.141.25.201', am 12.10.2024, 09:40:54.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

rigkeit und Sicherheit ausgelöst werden kann. Das neu gewonnene Selbstvertrauen, dieses Mehr an Zutrauen und Sicherheit wird von anerkennendem Lob durch das Team und die Gruppe unterstützt. Meine eigenen, aktuellen Kursauswertungen (*Schawohl* 2011) bestätigen eine Tendenz, die mit *Torbens* (14 Jahre) ausführlichen Worten so lautet: „Früher habe ich mir eine Maske aufgesetzt, aber jetzt nicht mehr. Früher ja, weil ich da nicht so selbstbewusst war und mich weniger wehren konnte. Ich hab mich versteckt und meine schulischen Leistungen haben sich verschlechtert. Meine Maske war die Unsichtbarkeit, ich wollte von den anderen nicht gesehen werden. Jetzt, seit dem Training, ist mir das egal; ich bin selbstbewusster geworden und bin so ok wie ich bin. Ich hab jetzt auch Freunde, die mich so akzeptieren, wie ich bin. Jetzt brauch ich die Maske nicht mehr."

Die Teilnahme an einer MuT-Gruppe vermittelt Anerkennung, Zugehörigkeit sowie Sicherheit und verschafft den Mädchen und Jungen nachhaltige Momente der Entspannung und Entlastung über den schulischen Alltag hinaus. Kurz gesagt: Diese sozialpädagogische Arbeit bewirkt eine gute Perspektive.

***Dr. phil. Horst Schawohl**, Dipl.-Sozialpädagoge, ist Dozent und Koordinator der MuT-Gruppen bei Nordlicht e.V., Grubesallee 26, 22143 Hamburg, E-Mail: hschawohl@nordlicht-ev.de*

Literatur

Brodde, K.: „Mir ist deine Scheissseele egal". In: Geo Wissen 44/2009, S. 76 f.
Conen, H.: Sein und werden. In: Menschen. das magazin 4/2008, S. 106 f.
dapd: Null Bock auf Unterricht. In: Wedel Schulauer Tageblatt vom 20.8.2011, S. 44
Geissler, E.: Der einzelne und die Gesellschaft. In: MUT 02/2008, S. 78-87
Gollnick, R.: Schulische Mobbing-Fälle. Analysen und Strategien. Berlin 2008
Grimm, P.; Rhein, S.; Clausen-Muradian, E.: Gewalt im Web 2.0. Der Umgang Jugendlicher mit gewalthaltigen Inhalten und Cyber-Mobbing sowie die rechtliche Einordnung der Problematik. Berlin 2008
Hamburger Morgenpost: Schulsport Mobbing. Ausgabe vom 28.3.2010, S. 54
Hanke, O.: „Cyber" als Verlängerung von Mobbing. In: Pädagogik 1/2011, S. 22-25
Jacobs, C.: … und raus bist du! In: Focus-Schule 1/2007, S. 8-18
Jannan, M.: Das Anti-Mobbing-Buch. Weinheim/Basel 2008
Korte, J.: Lernziel Friedfertigkeit. Weinheim/Basel 1994
Kosog, S.: Die neue Schule. In: Süddeutsche Zeitung Wissen 10/2008, S. 18-27
Lischka, K.; Stöcker, C.; Ternieden, H.: Mobbing-Plattform iShareGossip. In: Spiegel Online vom 23.3.2011
Ludwig-Huber, A.: Wege aus der Mobbingfalle und anderen Teufelskreisen im Lebensraum Schule. In: Neider, A. (Hrsg.): Mobbing und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. Stuttgart 2009, S. 220-251
Pape, U. u.a.: Der Feind in meiner Schule. In: Focus 20/2009, S. 40-52
Renner, T.: „Mobbing ist nicht digital, sondern analog". In: Welt Kompakt vom 24.3.2011, S. 27
Robertz, F.; Wickenhäuser, R.: Der Riss in der Tafel. Heidelberg 2007
Röttger, M.: Ein Mobbing-Opfer berichtet von den Attacken seiner Mitschüler. In: Hamburger Abendblatt vom 12./13.5. 2010, S. 12
Schattauer, G.: Der letzte Schultag. Die Amoktat von Winnenden. Leipzig 2010
Schawohl, H.: „Endlich wird mir zugehört…". In: Sozialmagazin 2/2009, S. 48-54
Schawohl, H.: Fragebogen nach Beendigung der MuT-Gruppe. Typoskript 2011
Schneider, B.: Jetzt mal im Ernst. In: Spiesser Nr. 128, April/Mai 2010, S. 6-8
Seidler, A.: Psychoterror im Klassenzimmer. In: Hamburger Morgenpost vom 11.5.2011, S. 30 f.
Stender, R.: Umgang mit Mobbing. In: Hamburg macht Schule 3/2009, S. 20 f.
Stoessinger, M.; Streck, M.: Klassenkampf. In: Stern 38/2009, S. 56-66

https://doi.org/10.5771/0490-1606-2012-6-224
Generiert durch IP '3.141.25.201', am 12.10.2024, 09:40:54.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.